

Wenn Ihr Trubel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge

Augen-Spezialist.
Zimmer 42-43
Gebäude Gebäude, Grand Island

REARDON & REARDON
CHIROPRACTORS

Bureau-Räumlichkeiten:
Zimmer 4, 5, 6 VanCamp-Gebäude
1164 1/2 Süd. Wheeler Avenue
Grand Island, Nebr.

DELURY
Praktischer Schuhmacher

Weiche und feste Hüte für Herren und Damen werden gereinigt, neu geformt und neu befeht.
Panama- und Strohhüte gebleicht, neu geformt und neu befeht.
320 Westlich 3te Str. Grand Island, Nebr.

PNEUMONIA

Left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by

DR. KING'S New Discovery

Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.
50c and \$1.00 at all druggists.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher

Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO.
Leichenbestatter,
315-317 West Dritte Straße, Telephone 149 oder Nacht, 215 5001
Private Ambulance.

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

„Hun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.“

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY
P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska

W. H. Thomson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten

Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Storz Old Saxon Frau

ALWAYS POPULAR

Licht.
Von Otto J. Bierbaum.

Ich lag in Trübfinns Kammer in dicht verschlossener Kammer, Nacht war es um mich her. Nur auf der Fensterschwelle lag breit ein Streifen Helle, als wär' von Lichte draußen groß ein Meer.

Da sprach eine Stimme:
Das Licht liegt auf der Schwelle, Da draußen ist es hell, Soll's bei dir dunkel sein? Nach auf, mach auf den Laden, Und sieh', in Schwall und Schwaden fließt dir das Licht in Aug' und Seele ein.

Da schloß ich die Augen.
Ich will das Licht nicht haben, Ich fühle mich begraben In eine tiefe Nacht; Was ich genoh im Lichte, Das ward in mir zum Nicht, Mir hat ein Schmerz die Seele blind gemacht.

Da sprang der Laden auf.
Rot drang's durch meine Lider, In alle meine Glieder floß es wie heißer Wein. Soll ich es wirklich wagen, Die Augen aufzuschlagen? Soll ich dem Licht noch einmal gläubig sein?

Da gingen mir die Augen auf:
Die mir im Herzen sahen, Trübfinn und Gram, zerblasen Wie Nebel vor dem Wind, Berührten vor der Helle; Der Sonne fand' ich schnelle Ruhfände lachend wie ein frohes Kind.

Frl. Klementine.
Stizze von Alfred von Hedensjerna.

„Sie entsprechen durchaus den Anforderungen der Stellung, für die ich Sie zu engagieren wünsche, und es wäre mir sehr angenehm, wenn wir sofort zu einer Entscheidung kämen.“

Der Ton, in dem sie das sagte, war plötzlich kalt und steif geworden, während er zuvor gezwungen höflich und freundlich gewesen war.

Die beiden Frauen waren einander so unähnlich wie möglich. Die soeben gesprochen hatte, stand bereits im Herbst des Lebens, war etwa 50 Jahre alt, hatte eine kräftige Gestalt, ein rundes Gesicht mit schlechtem Teint, Stillhose und niedriger Stiel und breite, kurze, rote Hände. Doch sie war mit einem Geschnid und einer Eleganz gekleidet, die das einzig „Damenhafte“ an ihr war. Die andere, ein Rasseweib, jung, schön und blond, in einfacher, aber korrekter Toilette, trug in jedem Faden ihres Anzuges, in jeder Linie und jeder Bewegung ihrer schönen Gestalt das Gepräge zurückhaltender Vornehmheit. Ihr feines Gesicht leuchtete bei den Worten der anderen freudig auf, und mit einem weichen Ton in der Stimme, erwiderte sie lebhaft:

„Verstehe ich Sie recht, Fräulein Svensson, Sie wollen mich also engagieren?“

„Gewiß, Fräulein Kleberstjöld.“

„Kommen Sie mir, bitte, Ihre Bedingungen.“

Die Zwanzigjährige erröte und zuckte leicht zusammen. Ihr Großvater, der General, hatte seine Bedingungen gestellt, als er einst im Kriege mit seinem Regiment das ganze Heer gereitet hatte, und niemals in den letzten zweihundert Jahren hatte einer ihres Geschlechts von einem einzelnen Menschen einen Lohn genommen. Sie senkte den Kopf wie unter einem Schlag und sagte still:

„Mit dreihundert Kronen kann ich kaum notdürftig für meine Toilette sorgen.“

„Es ist Ihnen wohl recht, wenn wir tausend Kronen festsetzen? Und dann lege ich besonderen Wert darauf, daß Sie die Güte haben, für Ihre Person und Ihre Vergünstigungen nicht das Geringste aus eigenen Mitteln zu bezahlen, wenn Sie mich auf Reisen oder gelegentlich hier zu Hause begleiten.“

„Ich danke verbindlich für Ihre Freigebigkeit und werde mein Bestes tun, damit Sie sie nie zu bereuen haben.“

Und so hatte die Tochter des verstorbenen Großväters die Tochter des verstorbenen Regierungspräsidenten engagiert.

Fräulein Klementine Svensson, an der alles gewöhnlich war bis auf das Herz und den Kopf, hatte die Toilette begangen, sich in einen fünfzehn Jahre jüngeren Mann zu verlieben, einen Offizier, Aristokraten und Halbvetter von Sigrid Kleberstjöld. Klementine war bereit, alle Folgen ihrer unvernünftigen Leidenschaft zu tragen. Mit offenen Augen wollte sie sich mit ihrem Reichtum Rudolf Kleberstjöld kaufen,

feine Bemühungen, ein wenig Zuneigung für sie zu heucheln, ertragen und tun, als glaube sie jeder Vorwand, durch den er bald keine Ansprüche mit anderen Frauen zu temanteln suchen würde. Sie wollte lieben, ohne zu hoffen oder etwas zu fordern, und sie wußte, daß er zu ritterlich sein würde, um sich je für ihren Kauf durch offene Brutalität zu rächen.

Aber er war noch weit ritterlicher. Klementine erkannte bald, daß er gar nicht käuflich war, und mit dem sicheren Instinkt der Frau sah sie auch, daß der Hauptgrund hierzu in seiner innigen Liebe zu seiner Verwandten Sigrid Kleberstjöld lag. Jede andere Frau wäre erbittert gewesen über diese Unmöglichkeit, auch nur betrogen zu werden, von dem Manne, den sie liebte. Klementines Vater aber hatte außer seinem großen Vermögen auch seine unerschütterliche Energie auf sie vererbt, und sie pflegte ebenso wie er selten von einer Sache abzusteifen, die sie lebhaft erstrebte. So hatte sie nun einmal beschloffen, so viel als irgend möglich von dem Hauptmann Rudolf Kleberstjöld zu besitzen.

Obwohl sich das alte Fräulein in einen schönen, kräftlichen Mann verliebt hatte, besah sie keinen Funken Leidenschaft. War es für sie nicht die Hauptsache, sich die Gemisheit zu erkaufen, daß sie ihn niemals aus den Augen verlieren würde; sich eine überlegene Stellung zu erkaufen über die Frau, deren Besitz er erstrebte, sich viele Stunden ungezwungenen Beisammenseins zu erkaufen, während derer sie mit ihrer wachen Intelligenz, nichts fordernd, nur gehend, ihm keine andere Fessel auferlegte als die ihres Wohlwollens und vielleicht sein ruhiges Interesse zu erregen vermochte?

Sobald ihr Herz diese Fragen bejahend beantwortet hatte, nahm sie Sigrid, die Rudolf so sehr liebte in ihr Haus, hörte auf, sich das Haar zu färben und gewann in kurzer Zeit ein gut Teil von der Würde des Alters, welche die Mängel häßlicher Frauen so barmherzig mildert.

Die Geiranisse entwickelten sich rascher als Klementine je zu hoffen gewagt hatte. Bald fand sie Sigrid in Tränen gebadet, entlockte ihr, was sie bereits wußte, und suchte das junge Mädchen mit den seit langem überlegten Worten zu trösten über die vermeintlich überraschende Enthüllung, daß sie Hauptmann Rudolf liebe und am liebsten sterben wollte, weil sie heute so arm wäre, um je ein eigenes Heim zu begründen.

Als die vornehme junge Adlige schluchzend und dennoch ein wenig beruhigt der mütterlichen Freundin an das Herz fant, überfuhr die Schlichterzochter ein merkwürdiges Zittern, und sie hatte Mühe, ihrer Stimme den beabsichtigten milden Klang zu geben, da sie daran dachte, wen diese weichen jungen Arme demnächst umfassen würden.

Ihr verstorbenen Vater hatte einst ein subalternes Landgut weit unter dem Preis erstanden. Dort pflanzte seine Frau und Tochter sich während des Sommers aufzuhalten, und dort wurde das Vieh gefüttert, das auf das Messer wartete. Das Gut umfaßte sechshundert Morgen Ackerland besser schwarzer Erde. Für das energische Fräulein Klementine war es nun eine Kleinigkeit, Sigrids Tränen zu trocknen, indem sie Hauptmann Rudolf zum Souper einlud, die beiden mit einander verlobte und ihnen den alten Gutshof gegen eine Jahrespacht von tausend Kronen anbot.

Am nächsten Tage ging sie zu ihrem Advokaten und legte ihm zwei Aktenstücke vor. Das eine war ein Pachtvertrag und das andere ein Testament. Die Liebenden aber wußten nichts davon, daß ihre Namen auf beiden Dokumenten standen.

Natürlich boten sie ihrer Wohlthäterin eine Heimstätte in ihrem Hause an. Klementine antwortete ihnen, daß sie sich als Schwiegermutter betrachte, und daß es nie gut sei, eine solche im Hause zu haben. Aber im Sommer wolle sie bei ihnen wohnen. Doch im Seilensflug und mit eigenem Haushalte. Auch während ihrer Hochzeitsreise im Juni wolle sie auf dem Gut verweilen, um die Verwaltung zu übernehmen.

Beim Hochzeitsmahl hielt Fräulein Klementine eine Rede über die Liebe und das Glück und das gegenseitige Verständnis, das für eine gute Ehe erforderlich sei. Und sie sprach so, daß die Damen weinten. „Das junge Paar sich dann auf die Reise begab, konnte man auf dem Bahnhof kaum unterscheiden, ob die Frau Regierungspräsidentin oder die Schlichterzochter die Mutter war, so weich war Klementines Stimme bei den Abschiedsworten, und so glänzte es in ihren dunkeln Augen. Aber am Tage darauf ließ Klementine auf dem Gut draußen im Seitenflügel in ihrem Bett hinter zugezogenen Vorhängen und fühlte sich krank. Die wenigen, die es wußten, wunderten sich nicht darüber; entbehrte sie doch nun ihre geliebte Gesellschaftin, und sicher hatte sie sich auch bei den Hochzeitsvorbereitungen zu sehr angestrengt.

Wenn die Welt es geacht hätte, daß dort drinnen eine weißhaarige alternde Frau lag und weinte vor Liebe zu einem Manne...



Andreas Hofer—The Inn-keeper Patriot of the Tyrol

TO THIS peasant-leader Liberty was as much the breath of life as it is to the strong-winged eagles of the Alps. To achieve it for himself and his mountain brothers he gladly laid down his life. No less a personality than Napoleon vanquished him, and it was because he feared him that the Great Emperor ordered Hofer shot. Every atom of Andreas Hofer loved Liberty. He demanded it for himself and willingly gave it to others. In this respect he is no different than are our thousands of Tyrolean citizens. Personal and National Liberty to those of Tyrolean blood is a religion. To a man they will fight for it and to a man they will die for it. When asked to vote for Prohibition they do as would do the great patriot Hofer—VOTE AGAINST IT. "Thou shalt NOT eat this—thou shalt NOT drink that" is insolent legislation to those of Tyrolean blood. Anheuser-Busch are proud to serve their thousands of Tyrolean patrons. For 57 years these people have been moderate users of their honestly-brewed beers. BUDWEISER is a favorite wherever they reside. Seven thousand, five hundred people are daily required to meet the constantly increasing demand for BUDWEISER. Its sales exceed those of any other beer by millions of bottles. ANHEUSER-BUSCH · ST. LOUIS, U.S.A.

Bottled only at the home plant

Anheuser-Busch Co. of Nebr.
Distributors Grand Island, Neb.

Budweiser
Means Moderation

Jugend.
Stizze von Käthe Kaster.

Sie war kaum achtzehn Jahre alt, das richtige, weltfremde Provinzjüngchen — und er war reichlich zwanzig Jahre älter — Regierungsrat und sehr vermögend — und er spielte mit dem Gedanken, sie zu seiner Frau zu machen.

Wenn er Morgens in dem blendenden Frühsonnenglanz in den ländlichen Garten trat und sie ihm erheitert entgegenlachte, erschien ihm sein Plan lächerlich und abgeschmackt. Er, ein reifer Mann an der Schwelle der Vierzig, der die Höhen und Tiefen des Lebens kannte — und sie ein Kind, ahnungslos und unerfahren, vor dem das Leben wie ein geheimnisvoller Zaubergarten lag! Aber Abends, wenn sie neben ihm im Strandkorb saß und ihre klaren Augen in andächtigen Entzücken den versintenden Feuerball der Sonne folgten, wenn ihre Brust, die noch kein Sturm durchstobte, in ruhevoller Atem sich hob und senkte, dann war er fest entschlossen, dieses frische, junge Leben unübelich mit dem seinen zu verbinden.

Ihre helle Mädchenstimme klang ihm wie Musik, ihre Unterhaltung erschien ihm feiner als das schöngeistige Geplauder, das gewagte Flirten der eleganten Frauen, von denen er sich schweren Herzens getrennt, als sein Freund und ärztlicher Berater ihm den Aufenthalt in dem primitiven Fischerdörfchen empfahl.

Sie hatte ihn ehrlich bedauert, als er ihr von seinen „angegriffenen Nerven“ erzählte.

„Oh, krank sein ist schrecklich!“ hatte sie voller Mitleid gesagt. „Mutti ist auch gar nicht gesund, seit Karlchens Geburt. Sie können sich denken, wie nötig sie eine Erholung hat, sonst hätte Vater die teuere Reise doch wirklich nicht gemacht!“

„Die teuere Reise“ — wie sie das sagte, so wichtig und ernsthaft, und die bestürzte Miene dazu! Was würde sie für Augen machen, diese kleine, ahnungslose Liga, wenn sie erst ihre Frau war! In die elegantesten Modestoffe würde er sie führen und ihr zierliches Verkönnen in Seide und Pelz und Spitzen hüßen. Das Achten-pflichten in dem altmodischen Leinenkleid mit dem unvermeidlichen Matrosenträger würde sich in ein holdseliges Prinzesschen wandeln.

Sie sagte: „Acht Wochen habe ich mich auf die Reise gefreut — es ist ja so schön, so in die weite Welt zu fahren.“

Er dachte: „Gimmlich muß es sein, mit ihr zu reisen! Ihre Augen und

ihre Seele erwachen zu sehen. alles werde ich ihr sein: Beschützer und Lehrer und Geliebter.“

Und dann war er doch abgereift, ohne das entscheidende Wort zu sprechen. Er hatte sich selbst eine Bedenkzeit gefeilt. Vier Wochen lang wollte er sich prüfen, und wenn ihm in dem alten Gletsch, in seiner Berufstätigkeit und seinem großstädtischen Verkehrs-kreis ihr Bild gegen so hold und beglückend erschien wie in den idyllischen Dörfchen, zwischen Buchenwald und wogender See, dann wollte er ihrem Vater schreiben und sie für sich fordern.

Nun waren vierzehn Tage vergangen. Er lehnte von seinem Bureau zurück und schlenderte durch den Tiergarten nach seiner eleganten Garconwohnung und haute Luftschlösser: wie er dann später nach Hause kommen würde, und seine hühe, junge Frau sprang ihm entgegen — und Abends standen sie Arm in Arm auf dem Balkon und sahen den Mond über den Wipfeln des Grunewalds groß und feierlich empforteigen.

Mechanisch schloß er die Wohnungstür auf, hing Hut und Stock an den gewohnten Nagel. Seine Wirtin kam aus ihrem Zimmer. „Her Regierungsrat, eine junge Dame wartet auf Sie.“

„Aha!“ sagte sie mit einem anjünglichen Lächeln. „Sie sagten, sie müßte Sie durchaus sprechen, und da ich wußte, daß Herr Regierungsrat bald kommen müßte.“

Mit demonstrativer Eile zog sie sich zurück. Drei, vier Vermutungen zuckten durch sein Hirn, nur sie, der noch eben all seine Gedanken geoltet, kam ihm nicht in den Sinn. Und doch sah sie auf seinem Sopha und sah ihm entgegen, halb ängstlich und halb schelmisch: „Nun, was sagen Sie zu der Ueberraschung?“

„Fräulein Lisa, wie unvorsichtig!“ rief er halb laut. Er suchte nach Worten — wie können Sie denn zu mir kommen!“

„Oh, das ging sehr fein!“ entgegnete sie mit harmlosem Lachen. „Wir sind auf der Heimreise. Die Eltern planen im Hotel mit Onkel Paul und Tante Lenchen, und ich habe die Erlaubnis bekommen, ein paar Besorgungen zu machen. Und da bin ich heimlich zu Ihnen — ich muß Sie sprechen!“

Er war noch immer ganz fassungslos. Es war so unwirklich, so ungeheuerlich! Das Mädchen, das er so seiner Frau machen wollte, kam hinter dem Rücken der Eltern gegen Abend zu ihm in seine Wohnung und sah auf seinem Sopha und sah ihn mit großen Augen an, als sei das die selbstverständlichste Sache der Welt.

Und wie sah sie aus! Das blaue Wollkleidchen und die blaue Mütze dazu und das Kuriertäschchen von Anno dazumal — einfach unmöglich! Und doch so unbeschreiblich süß und lieb!

Er fragte, fast ohne es zu wissen: „Sie müssen mich sprechen?“

„Ja, Herr Vohberg!“ Sie fand immer so gut zu mir gewesen — ich habe niemand, dem ich mich anvertrauen kann — ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll — aber es muß sein! — Ich brauche Geld.“

„So, nun war es heraus.“ „Es ist sehr, sehr viel.“ sagte sie lummervoll und senkte schuldbehaftet das Köpfchen. „Und ich weiß ja gar nicht, ob Sie mit eine so große Summe geben können und wollen!“ Aber ich schwöre Ihnen, ich sagte es Ihnen sofort zurück! Ich habe so viel Geld — zu Hause — auf der Sparrasse.“

„Ach! Jetzt lachen können — und Sie dann einfach in die Arme nehmen: „Komm, hübes Kind!“

Aber er konnte nicht lachen, er fragte nur leise: „Wieviel brauchen Sie?“

„Es ist sehr viel! — Zwanzig Mark!“ — Und Sie haben ein Recht, zu erfahren, wozu ich es brauche.“

Sie spielte mit dem Griff ihres schredlichen Täschchens, und während sich eine heiße Blutwelle über ihr Gesicht ergoß, grub sich ein weiches, zärtliches Lächeln um ihren Mund.

„Es ist für Freit! Er muß das Geld morgen haben, sonst will der böse Mensch, der es ihm geborgt hat, an seinen Vater schreiben, und das darf nicht sein!“

Ihr rundes, glattes Kindergesicht wurde ganz frauenhaft und reif, als sie nun die Stimme sentte: „Freit ist mein Freund — wir haben uns lieb — und wollen uns heiraten — später einmal — wenn er Dozent wird!“

Freit ist sehr klug. Er studiert Literatur und Geschichte. Vor zwei Jahren hat er das beste Abiturientenexamen gemacht — als einziger von elf vom Mündlichen befreit!“

Sie glühte vor Stolz und Eifer. „Seine Eltern haben gar kein Geld. Ein Vetter seiner Mutter gibt ihm etwas, glaube ich. Aber Freit ist so tüchtig! Er gibt eine Menge Privatstunden und schreibt auch für eine Zeitung, damit er das teure Studium durchhalten kann. Und nun ist ihm so etwas passiert! Ich glaube, Doppelkopf heißt das schredliche Spiel, worin er Geld verloren hat! Er hat es mir gleich gebeichtet. Und ich muß ihm doch helfen, nicht wahr? Ich bin doch die Nächste dazu!“

„So! Der Traum war zu Ende! Da war Freit! Der studierte seit zwei Jahren Literatur und Geschichte — war vielleicht zwanzig Jahre alt und arm wie eine Kirchenmaus. Aber sie hatte ihn lieb und wollte ihn heiraten! Später einmal! Und er würde weiter Privatstunden geben, und sie würde Pensionäre halten.“

Und vor ihr stand er, der reiche Regierungsrat Vohberg, der veltumworbene, der bereit war, ihr die Hände unter die Füße zu breiten.

„Freit kennt Sie ganz genau aus meinen Briefen.“ sagte Lisa. „Er schrieb erst neulich, er möchte Sie sehr gern einmal kennen lernen. Sie müssen ein entzückender alter Herr sein!“

Vohberg ging zu seinem Schreibtisch und schloß auf. Er nahm aus einem Fach ein Couvert und wog es in der Hand und legte es wieder zurück! „Nein, so ging das nicht!“

„Wie ist denn die Adresse von Freit?“ fragte er. „Solchem tüchtigen, jungen Mann muß geholfen werden, besonders wenn ein gewisses, kleines Fräulein Lisa ihn lieb hat.“

Seine Stimme klang heiter, aber das Herz tat ihm weh.

„Sie sind so gut!“ flüsterte Lisa in innigem Tone.

„Er meinte ab. Ich bin doch auch einmal jung gewesen, und Student war ich auch. — So, in Freiburg studiert der Freit? Nun gut! Sie fahren jetzt schleunigst ins Hotel zu Ihren Eltern, und ich eile dann zur Post und schicke Freund Freit ein rundes Stimmchen. Doppelkopf ist ein sehr hübsches Spiel, und dann soll er 'mal eine Zeitlang seine Privatstunden geben, sondern kein Rängel schnüren und in den lieben, schönen Schwarzwald wandern!“

Der arme Vohberg sah es kommen, aber es ging so schnell, daß er es nicht mehr hindern konnte. Zwei junge, schwächliche Arme schlangen sich um seinen Hals, und dann küßte er warme, unschuldige Kinderlippen auf seiner Wangen.

„Ganz sanft schob er sie von sich. „Wer wird denn weinen, kleine Lisa?“

„Ich habe Sie so lieb!“ flammelte sie. — Da drohte die Bestimmung ihn zu verlassen, eine einzige, furchtbare Stunde lang. Ach! Sie in die Arme reihen, ihr Gesicht mit glühenden Küffen bedecken!“

„Aber da war Freit!“

„Leben Sie wohl, kleine Lisa!“

Noch ein letztes Lächeln mit feuchten Wimpern, ein letztes Winken der feinen Hand, und dann die liebe, geliebte, junge Stimme: „Leben Sie wohl, lieber, lieber — Onkel Vohberg!“

Schnitzel.

Je kultureller — desto unglücklicher.

Es ist leichter Arme zu bitten als Reiche.

Verzeihung und Beföhung sind zweierlei.

Man muß geistig klar, sittlich rein und körperlich sauber sein.

Leichtsin und Schwermut sind die Geschwister der Liebe.

Zwei Dinge sind grenzenlos: Der Fortschritt und die Dummheit.